

er sich im Hause umtat und nach einem Menschen spähte, fand er nur einen Stier, der unter dem Kornspeicherboden stand. Als der Mönch in die Nähe des Stieres kam, sprach dieser: »Ich bin der Vater des Familienvorstandes. Ich habe in meinem früheren Dasein meinem Sohn, ohne ihm Bescheid zu geben, zehn Garben Reis weggenommen, weil ich sie fremden Menschen schenken wollte. Aus diesem Grunde habe ich nun den Körper eines Stieres empfangen und büße darin für meine frühere Verfehlung. Wie kannst du, der du der Welt entsagt hast, so mir nichts dir nichts eine Bettdecke stehlen wollen? Wenn du wissen willst, ob mein Bericht der Wahrheit entspricht, dann richte für mich einen Menschensitz her. Ich werde mich dann gewiß darauf niederlassen, und man wird wissen, daß ich der Vater bin.«

Darauf schämte sich der Mönch sehr, er kehrte zu seinem Ruheplatz zurück und blieb dort. Am nächsten Morgen, als der fromme Dienst zu Ende gegangen war, sprach er: »Heiße alle Fremden sich entfernen!« Darauf aber berief und versammelte er die Verwandtschaft und erzählte ausführlich das Vorgefallene. Da ward der mildtätige Patron in seinem Herzen von Mitleid bewegt und begab sich an die Seite des Stieres, legte einen Strohsitz hin und tat ihm kund: »Wenn du wirklich mein Vater bist, so begib dich auf diesen Sitz!« Da krümmte der Stier seine Knie und ließ sich auf den Sitz nieder. Alle Verwandten erhoben ihre Stimme und jammerten und weinten sehr, und der Patron sprach: »Wahrhaftig, du bist mein Vater.« Darauf erhob er sich und verneigte sich und sprach zum Stier: »Von dem, was du in deinem früheren Dasein für dich verwendet hast, schuldest du mir jetzt nichts mehr.« Als der Stier das vernahm, vergoß er Tränen und seufzte tief auf.

Am gleichen Tage zur Stunde des Affen hauchte er sein Leben aus. Danach aber vermachte der Hausherr dem Priester die Bettdecke, in die jener gehüllt war, und mancherlei Kostbarkeiten; und um seines Vaters willen vollbrachte er allenthalben gute Werke. Die Ordnung von Ursache und Wirkung – wie könnte man ihr nicht vertrauen!

WIE ES KAM, DASS JEMAND KRABBE UND FROSCH LOSKAUFTE UND FREILIESS UND EIN ZEICHEN DER BELOHNUNG EMPFING

Okisome no Omi Taimo war die Tochter der Äbtissin Hôni des Nonnenklosters von Tomi in der Hauptstadt Nara. Von brennendem Glaubenseifer erfüllt, hatte sie sich noch keinem Manne hingegeben. Sie pflegte Kräuter zu pflücken, soviel sie konnte; und ohne auch nur einen Tag auszulassen diente sie dem Großen Tugendhaften Gyôgi. Als sie einmal ins Gebirge ging und Kräuter pflückte, sah sie, wie eine

große Schlange einen großen Frosch verschlang. Flehentlich sprach sie zu der großen Schlange: »Laß mir diesen Frosch!« Die Schlange aber ließ nicht ab und würgte weiter. Wiederum sprach sie flehentlich: »Ich will deine Frau werden, so überlasse ihn mir deshalb zum Segen!« Als die große Schlange dies vernahm, richtete sie ihr Haupt hoch auf und starrte dem Mädchen ins Antlitz, spie den Frosch aus und gab ihn frei. Das Mädchen verabredete sich mit der Schlange und sagte: »Wenn von heute an sieben Tage verstrichen sind, dann komm!« Als jedoch der verabredete Tag kam, verschloß sie ihr Haus und verstopfte alle Löcher. Und da sie, also geschützt, im Innern verweilte, kam die Schlange, wahrlich getreu der Verabredung, und schlug mit ihrem Schwanz an die Wand. Das Mädchen fürchtete sich und berichtete es am nächsten Tag dem Großen Tugendhaften. Der Große Tugendhafte bewohnte den Bergtempel von Ikoma. Er verkündete ihr: »Du kannst ihr nicht entgehen. Befolge aber streng die Gebote!« Also nahm sie sich die Dreifache Hingabe – an Buddha, an die Lehre und an die Priesterschaft – und die Fünf Gebote zu Herzen und merkte sie sich wohl, und darauf kehrte sie zurück. Auf dem Wege traf sie einen fremden alten Mann mit einer großen Krabbe. Sie fragte ihn: »Wer bist du, Alter? Ich bitte dich, mir die Krabbe zu lassen.« Der Alte erwiderte: »Ich bin ein Mann aus dem Distrikt Uhara in der Provinz Settsu namens Edoi Nimaro, achtundsiebzig Jahre alt, bin ohne Söhne und Enkel und ohne die Mittel, mein Leben zu fristen. Ich war auf dem Wege nach Naniwa, da fand ich glücklicherweise diese Krabbe. Da ich sie aber schon für jemanden bestimmt habe, kann ich sie dir nicht lassen.« Das Mädchen zog sein Obergewand aus, um sie dafür einzuhandeln, aber er ließ sie ihr doch nicht. Sie zog aber noch ihren Rock aus, um ihn dreinzugeben. Da ließ der Alte ihr die Krabbe. Sie nahm die Krabbe und kehrte wieder um, bat den Großen Tugendhaften, die Beschwörungsformel zu sprechen und ließ die Krabbe frei. Der Große Tugendhafte seufzte und sprach: »Ach wie edel, ach wie gut.«

In der Nacht des achten Tages darauf kam jene Schlange wieder. Sie erklomm das Dach der Hütte, riß Schilf heraus und schlüpfte hinein. Das Mädchen erschrak und fürchtete sich. Doch sie hörte nur ein Geräusch wie von Flattern und Zappeln vor ihrem Bett. Als sie beim Morgengrauen schaute, sah sie eine große Krabbe, die jene große Schlange in kleine Stücke zerschnitten hatte. Da erkannte sie, daß es die freigekaufte Krabbe war, welche die Wohltat vergolten hatte, und sie erkannte zugleich die Macht, die das Befolgen der Gebote zeitigt. Sie wollte aber doch den wahren Sachverhalt wissen, und so erkundigte sie sich nach Familie und persönlichem Namen des Alten, aber es gab ihn nicht. Da wußte sie mit Sicherheit, daß der Alte ein verwandelter Heiliger war.

Das ist ein ungewöhnliches und wunderbares Ereignis.